

Ein hervorragender Ruf in der internationalen Gemeinschaft : so wird die Swissscoy ausgebildet

Autor(en): **Schnelle, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **76 (2001)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein hervorragender Ruf in der internationalen Gemeinschaft

So wird die Swisscoy ausgebildet

Sieben Monate zusammenleben, auf relativ engem Raum, in einem nach aussen abgegrenzten Camp, gemeinsam mit weiteren rund 750 Angehörigen anderer Armeen, unter Ernstfallbedingungen in einer für die meisten unbekanntenen Umgebung: Das bringt für die Angehörigen der Swisscoy Umstellungen mit sich, die weit über das hinausgehen, was sie sich vom Dienstbetrieb in einem WK gewöhnt sind.

Die Basis für den fünfwöchigen Ausbildungskurs ist das im Jahr 2000 fertig gestellte Camp Minotaurus in Bière mit sei-

Hptm Albert Schnelle, Zürich

nen Containern und Zelten. Hier, in dieser Infrastruktur, welche dem Camp in Suva Reka ziemlich ähnlich ist, lernt man sich gegenseitig kennen. Hier wird der Korpsgeist für den internationalen Einsatz sowie das Verständnis für den Auftrag der Swisscoy geschaffen.

Auftrag der Swisscoy

Die Swisscoy ist dem 450 Mann starken österreichischen Bataillon AUCON (Austrian Contingent) nicht unterstellt, sondern zur Zusammenarbeit zugewiesen. Die Kommando- und Disziplinargewalt bleibt in Schweizer Hand. Das AUCON ist wiederum Teil der von Deutschland geleiteten multinationalen Brigade Süd. Im Gegensatz zu den Deutschen und Österreichern übernimmt die Schweizer Truppe keine Sicherheitsaufgaben wie Strassenkontrollen, Hausdurchsuchungen und dergleichen. Die Swisscoy erfüllt logistische Aufgaben zu Gunsten der im Camp Casablanca wohnenden Truppe: Wasseraufbereitung und -versorgung, Aufbau und Reparaturen, Transporte und die Treibstoffversorgung. Ausserdem hilft sie bei der medizinischen Versorgung, in der Küche und beim Wiederaufbau der Brücken und Strassen zu Gunsten der KFOR und der internationalen Organisationen.

Die gesetzlichen Grundlagen

Das Neutralitätsrecht steht einem Engagement der Schweizer Armee im Rahmen der KFOR nicht im Weg. Massgebend ist der Zweck der KFOR: Sie führt keinen Krieg, sie schafft Frieden. Und für ihren Einsatz liegen die Zustimmung der Konfliktparteien und das UNO-Mandat 1244 vor. Das Eidgenössische Militärgesetz erlaubt bei



Verhandlungsgeschick muss auch geübt werden: Die TMK-Männer errichten einen unerlaubten Checkpoint.



friedenserhaltenden Operationen im internationalen Rahmen den Einsatz von unbewaffneten schweizerischen Truppen. Der Bundesrat kann einzelnen Personen zum Selbstschutz den Waffengebrauch bewilligen.

Aufbau der Swisscoy

Die Swisscoy zählt gemäss Bundesratsbeschluss maximal 160 Angehörige. Den Grossteil des Kontingents machen gemäss Logistikauftrag Handwerker und Fahrer aus. Ärzte, Krankenschwestern und Rettungssanitäter gewährleisten die medizinische Versorgung, Festungswächter und Militärpolizisten die Sicherheit. Auch im



Auch die Schulung der Brandbekämpfung ist ein Ausbildungsthema.

Küchendienst, bei Übermittlungsfragen oder im Nachrichtendienst sind die Angehörigen der Swisscoy begehrt.

Fünf Wochen Ausbildung

Das Ausbildungsspektrum ist breit gefächert. Innerhalb von fünf Wochen werden die Angehörigen der Swisscoy einer intensiven Ausbildung unterzogen. Eine ACS- und Minen-Ausbildung, der Übermittlungsdienst und eine erweiterte Ausbildung der Fahrer für die speziellen Verhältnisse auf den kosovarischen Strassen, Sanitätsdienst und eine anspruchsvolle Ausbildung im Umgang mit den im Kosovo üblichen Karten füllen die Tage aus.

Während einer Spezialisten-Ausbildungswoche macht sich das Kontingent ausserdem intensiv mit den im Kosovo vorhandenen Maschinen, Materialien, Gerätschaften und Arbeitsbedingungen vertraut. Nebst der Fachausbildung beinhaltet der Lehrgang Grundlagenkenntnisse über die im Kosovo lebende Bevölkerung, ihren geschichtlichen Hintergrund, ihre Verhaltensweisen und Religionen. Einen eigentlichen Höhepunkt, in welchem das Gelernte praktisch umgesetzt wird, bilden die Übungen «UMFELD» und «KONVOI», welche eine Woche dauern. In Detachementen aufgeteilt und motorisiert absolvieren die Gruppen zwei Parcours in der Umgebung von Bière, wobei sie regelmässig, aber ohne es vorher zu wissen, an verschiedenen Posten mit Situationen konfrontiert werden, wie sie im Kosovo auftreten können. Ein Gebiet muss beispielsweise auf mögliche Minenzeichen, also Stolperdrähte, künstlich wirkende Laubbedeckungen und dergleichen überprüft werden, natürlich aus sicherer Distanz; Auffälligkeiten sind in einem Kroki festzuhalten und zu melden. An einem anderen Posten treffen die Grup-



Während der Ausbildung wird intensive Kartenlehre geübt.

pen auf einen unerlaubten Checkpoint der «TMK», also der Nachfolgerin der UCK, welche einen Strassenzoll erheben oder andere Dienstleistungen, vor allem im Hinblick auf den Wiederaufbau der Infrastrukturen, erheben will. Die Angehörigen der Swisscoy haben richtig reagiert, wenn sie die Sperre passieren konnten, ohne sich auf irgendwelche Bedingungen der TMK einzulassen. Der TMK-Chef wird übrigens durch einen Offizier der Armee dargestellt, welcher Erfahrungen bei der Swisscoy bereits hat. Richtiges Verhalten bei Verkehrsunfällen und der Umgang mit Flüchtlingen bzw. Obdachlosen, welche Geld, Nahrungsmittel oder Medikamente verlangen, gehören ebenso in den praktischen Teil wie das Auftreten gegenüber Demonstranten, welche durchaus gewalttätig werden können. Wie gehe ich mit Zivilisten um, welche zwar nichts gegen den Bau einer Brücke haben, aber sehr wohl etwas gegen das Schlagen von drei Bäumen zu diesem Zweck; hier ist geschicktes Verhandeln und womöglich Gestikulieren gefragt, erst recht, wenn nicht dieselbe Sprache gesprochen wird.

Schliesslich müssen die militärischen Formen und Gradkenntnisse auf einen internationalen Standard gebracht und der Umgang mit dem Kartenmaterial sowie die Sprachregeln für den Funkverkehr der NATO erlernt werden.

Force Integration Training

Den Abschluss bildet das «Force Integration Training», die Schulung der Zusammenarbeit mit den künftigen österreichischen Kameraden auf dem Truppenübungsplatz Bruck-Neudorf in der Nähe des Neusiedlersees südlich von Wien.

Hervorragender Ruf der Swisscoy

Obwohl die Swisscoy im Vergleich zu anderen Kontingenten eine relativ kleine Truppe ist, hat sie in der internationalen Gemeinschaft einen hervorragenden Ruf in Bezug auf die geleistete Arbeit der Fachleute – ein eindeutiger Vorteil des Milizsystems, welches für solche Einsätze ausschliesslich auf Spezialisten zurückgreifen kann. Diesem Ruf will auch das 4. Kontingent gerecht werden. ☐

Kleine Uniformkunde



Berner Dragoner 1835

In unserer Januarausgabe 2000 haben wir den Dragoner nach der eidgenössischen Ordonnanz 1852 vorgestellt. Nun ist die Reihe an einem Vorgänger. Bern gehörte als grosser Kanton zu einem der Vorreiter, wenn es um militärische Neuerungen ging. Aber zu Beginn der 1830er-Jahre war es nicht allzu gut um das Militärwesen Berns bestellt. Nach der liberalen Wandlung des Kantons weigerten sich 135 höhere Offiziere, überwiegend Patrizier, den Fahneid auf die neue Verfassung zu leisten, womit fortan Kadermangel herrschte. Die neue Regierung selber stufte das Militär auf der Prioritätenliste zurück, mit dem Resultat, dass Übungslager, Wiederholungskurse und Musterungen der Sparsamkeit zum Opfer fielen. In Sachen Uniformierung hatte der Kriegsrat von Bern 1829 ein fortschrittliches «Reglement für die Bekleidung der Bernischen Miliz» erlassen. Diesen Vorschriften entspricht auch die Uniform unseres Dragoners.

Auf dem Tschako trägt er den rot-weissen Pompon der ersten Kompanie (Der Kanton unterhielt damals zwei Dragonerkompanien), darunter eine Weissblechganse und die bernische Kokarde in Schwarz und Rot. Der Kinnriemen mit den Schuppenbändern, welche im Kampf den Kopf gegen Säbelhiebe von der Seite schützten, wird nur beim Dienst zu Pferde unter dem Kinn zusammengebunden. Ansonsten bindet man den zweiteiligen Riemen über dem Pompon zusammen. Der Frack mit karmesinrotem Kragen und Vorstössen ist aus dunkelgrünem (vert dragon) Tuch gefertigt und besitzt einen dekorativen Brustlatz, der mit den zwei Knopf-

reihen befestigt wird. Eine Tragschlaufe auf der linken Frackseite, wo der Säbel hängt, fixiert den Gurt auf korrekter Höhe, sodass er unter der Last nicht über die Hüfte herunterrutscht. Das Lederzeug ist weiss, und über der Schulter erkennt man den Tragriemen für die Giberne (Munitionstasche zur Pistole). Auf der Gurtschliesse und dem Mantelsack hinter dem Sattel sieht man eine Granate. Dieses Abzeichen war einst den Grenadiere der Infanterie vorbehalten, wurde aber später auch von anderen Eliteeinheiten verwendet. Die Hosen weisen Besatzpartien von schwarzem Leder an den Innenseiten der Beine auf, wie es bei Reitern üblich ist. Die Handschuhe sind ebenfalls aus schwarzem Leder. Man beachte das weisse Schlagband, welches den Griff des Dragonersäbels kantonaler Ordonnanz mit dem Handgelenk des Reiters verbindet. So soll verhindert werden, dass der Mann die Waffe im Ritt verliert.

Das Pferd ist mit dem damals neuen ungarischen Sattel versehen. Dieser Satteltyp löste den alten gepolsterten Schnabelsattel ab, musste jedoch etwas an hiesige Verhältnisse angepasst werden, denn die Berner Landpferde hatten breitere Rücken als die schneidigen Kavalleriepferde des Auslands. Dafür hätte sich ein französischer Kavalleriehengst vermutlich auch wenig für den zivilen Dienst in der Landwirtschaft geeignet.

Roger Rebmann – Rost und Grünspan
Besuchen Sie unsere Website:
<http://home.datacomm.ch/rebmann/index.html/>
oder im Webring Schweizer Armee